

**Provenienzforschung in deutschen Sammlungen :
Einblicke in zehn Jahre Projektförderung /
herausgegeben vom Deutschen Zentrum Kulturgut-
verluste, Magdeburg. - [1. Auflage]. - Berlin :
De Gruyter, [2019]. - XXV, 371 Seiten : Illustrationen**

(Provenire ; Band 1)

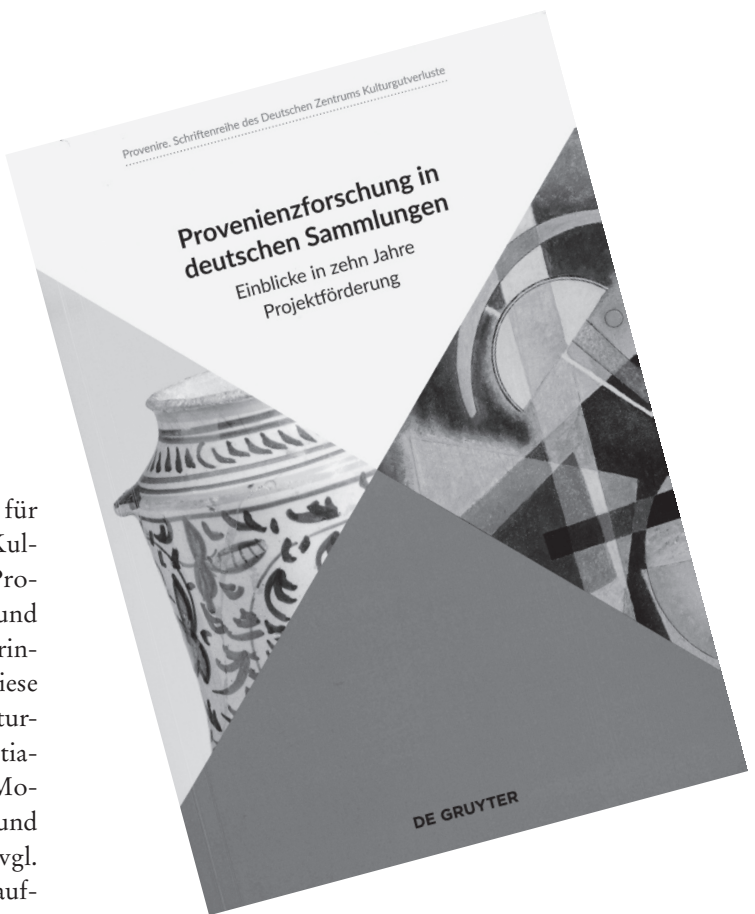
ISBN 978-3-11-061746-7

Broschur : EUR 39.95 (DE), EUR 39.95 (AT),

sfr 39,63 (freier Preis)

Im Jahr 2008 gründete der Bundesbeauftragte für Kultur und Medien, Bernd Neumann, und die Kulturstiftung der Länder die Arbeitsstelle für Provenienzforschung in Berlin, um Museen, Archive und Bibliotheken in der Umsetzung der Washingtoner Prinzipien zum NS-Raubgut materiell zu unterstützen. Diese Aufgabe wurde 2015 vom Deutschen Zentrum Kulturgutverluste in Magdeburg übernommen, das auf Initiative der Staatsministerin für Kultur und Medien, Monika Grütters, gemeinsam mit den Bundesländern und kommunalen Spitzenverbänden gegründet wurde (vgl. S. X f. und S. 339). Bis November 2023 haben diese aufeinanderfolgenden Institutionen insgesamt 445 Projekte mit rund 50,8 Millionen Euro gefördert.¹ Für die ersten zehn Förderjahre (2008–2018), in denen 92 kurzfristige und 206 langfristige Projekte finanziell unterstützt wurden (S. XXII), liegt das hier zu besprechende Kompendium vor, das Sophie Leschik und Gilbert Lupfer redigiert haben. Lupfer erklärt, dass es »den Umfang gesprengt hätte«, all diesen Projekten, »den ihnen gebührenden Platz einzuräumen« (S. XIV). Deshalb handele es sich »ohne Anspruch auf Vollständigkeit [...] um eine exemplarische Auswahl« (ebd.). Diese Auswahl überzeugt in vielerlei Hinsicht.

Gegliedert ist das Buch in die zwei Hauptteile, einerseits die »Orte« der Museen, andererseits »Personen«, die jeweils alphabetisch sortiert sind. Den Abschluss bilden drei Schlussbetrachtungen, ein Abbildungsverzeichnis und ein Namensregister. Zu den beiden Hauptteilen erklärt Lupfer, dass eine »Scheidung in Täter und Opfer des NS-Raubs [...] lange diskutiert und dann verworfen« wurde, weil »diese Zuordnung nicht in jedem Fall so einfach gewesen wäre« (S. XV). Dennoch fragt man sich bei der Lektüre des Buches immer wieder, ob nicht eine Gliederung in unterschiedliche Berufsgruppen (Kunsthändler*innen, Sammler*innen, Mu-



seumsdirektor*innen), Objektgattungen (Bildende Kunst, Bücher, Kunsthandwerk etc.), in Orte der NS-Verfolgung oder in NS-Verfolgtengruppen sinnvoller gewesen wäre, denn, wenn man das Buch in dieser alphabetischen Reihenfolge liest, kommt sie einem inhaltlich willkürlich vor. Ständig wechselt man zwischen Themen hin und her. Aber vielleicht soll man das Buch auch gar nicht in dieser Reihenfolge, sondern nur gezielt den eigenen Interessen entsprechend lesen. Und wahrscheinlich hätte eine andere Gliederung auch ihre Tücken gehabt. Umgekehrt aber wäre es schade, wenn man nicht alle diese Beiträge liest, denn sie zeichnen sich jeweils durch spezifische und unterschiedliche Kenntnisse, Themenfelder und Forschungsmethoden aus.

Zunächst sollte als übergeordnete Einordnung der NS-Provenienzforschung in die Entwicklung der Kunstgeschichte der Beitrag von Christoph Zuschlag gelesen werden (S. 347–355). Ausgehend von der Studie von Doris Bachmann-Medick zu den »cultural turns« in den Kulturwissenschaften entwickelt er seine These des »provenancial turn«: »Provenienz« habe »das Potential, [...] ein neues Paradigma zu werden« (S. 352). »An der

Schnittstelle von Objekt- und Sammlungsbiografie« erschließe Provenienzforschung neue Zugänge auf ein Kunstwerk, schaffe Erkenntnisgewinn »zum Verständnis historischer Kontexte und Strukturen, zur Institutionengeschichte wie auch zum einzelnen Objekt« (ebd.). Für diese Erweiterung des Erkenntnishorizonts durch NS-Provenienzforschung finden sich in diesem Buch zahlreiche Belege.

So zeigt zum Beispiel Ilse von zur Mühlen, wie Hermann Göring, der Zweitmächtigste des NS-Staats, seine Regierungsgebäude und Landsitze mit Skulpturen, Antiken, Kunsthandwerk, historischen Waffen, Porzellan und Textilien für repräsentative Zwecke ausstattete, und seinen Besuch und die Räume fotografisch inszenierte (S. 241–248). Den unterschiedlichen Erwerbungs Umständen (Geschenke von Politikern und Industriellen, kostengünstige Ankäufe im Kunsthandel und Beschlagnahmen von jüdischem Besitz im besetzten Europa) kann man dabei zwischen den Zeilen entnehmen, wie die Provenienzgeschichte dieser Kunstobjekte die Herrschaftsverhältnisse im gesamten NS-dominierten Europa abbildet.

Der Sammelband thematisiert aber nicht nur diese Reichs- und europäische, sondern vor allem die lokale Ebene des NS-Kunstraubs. Matthias Wagner K zum Beispiel schildert, wie der Oberbürgermeister der Stadt Frankfurt am Main, Friedrich Krebs, noch in der Pogromnacht vom 9. auf dem 10. November 1938 mit dem Sekretär des Bankiers, Kunstmäzens und Kunstsammlers Maximilian Freiherr von Goldschmidt-Rothschild über den Ankauf von dessen Kunstsammlung mit dem Argument verhandelte, wenn dieser sie ihm nicht verkaufe, würde »der Pöbel [...] die ganze Kunstsammlung kurz und klein schlagen« (S. 237). Sich mit dieser Erpressung als Retter der Kunst inszenierend, kaufte er die Sammlung für 2,2 Millionen RM an und ließ jedes einzelne Kunstwerk von den Museumsdirektoren der Stadt überprüfen und als Eigentum der Stadt markieren (ebd.).

Die zweite Stärke des Sammelbandes ist es, dass er nicht nur diese wertvollen Gegenstände der bildenden Kunst untersucht, sondern einen Überblick über eine ganze Bandbreite unterschiedlicher Kulturgüter gibt, die der jüdischen Bevölkerung NS-verfolgungsbedingt entzogen wurden. So thematisieren Veit Didczuneit und Peter Hirschmüller zum Beispiel Briefmarken, die dem Hamburger Briefmarkenhändler John Goldner ab November 1938 mit »Rasanz« und »Radikalität« (S. 29) enteignet wurden, bevor er schließlich im März 1939 in die Flucht nach Mexiko getrieben wurde (S. 27–34). Neben der Enteignung und Vertreibung der jüdischen Bevölkerung Europas, beschreibt der Sammelband aber auch den Kulturgutentzug in weniger bekannten NS-Politikfeldern. So zeichnet zum Beispiel Robert Langer nach, wie der Leiter der Amtlichen Sächsischen Kreisberatungsstelle für das volkstümliche Büchereiwesen Bautzen, Kurt Marx, die Eindeutschungspolitik des

NS-Staates der als »Wenden« fremdbezeichneten Sorben in der alltäglichen Praxis umsetzte, wie er geschickt die Leiter der Schul- und Gemeindebibliotheken in den sorbischsprachigen Gebieten austrickste, um seine Ziele zu verschleiern und zu erreichen (S. 3–9).

Überdies macht der Sammelband sichtbar, dass die Methoden der NS-Provenienzforschung bei jeder Kulturgutgattung variieren. So weist zum Beispiel Christina Hemken auf das Problem hin, dass Alltagsgegenstände in einem Freiluftmuseum wie Cloppenburg in der Regel »in serieller Produktion entstanden« sind und »sich größtenteils keinem Urheber zuschreiben lassen und nicht in Katalogen des Kunst- oder Antiquitätenhandels verzeichnet sind« (S. 70). Daher müsse NS-Provenienzforschung in einem solchen Museum sich die Einkaufspraktiken lokaler Antiquitätenhändler genauer ansehen und von den Museumsobjekten selbst mögliche Herkunftsregionen ableiten. Apothekengefäße einer Delfter Manufaktur, holländische Fliesenbilder, Haushaltskeramik belgischer Herkunft und Grafiken mit niederländischen Inschriften verweisen zum Beispiel auf Raubgut aus der »M-Aktion«, bei der jüdischer Besitz in den Niederlanden und in Belgien beschlagnahmt wurde (S. 69–75).

Der Band erforscht aber nicht nur den NS-Kulturgutentzug selbst, sondern beschäftigt sich auch mit der Frage, welche »gerechten und fairen Lösungen« am Ende mit den in der ganzen Welt verstreuten Erbberechtigten der NS-Verfolgten gefunden wurden (siehe z. B. Hanna Strzoda, S. 16 f.). Die Erb*innen-Suche ist aber nicht immer so einfach. Manchmal verlieren sich auch die Spuren, z. B. bei den Recherchen von Markus Kenzler zu Rosalie Israels Nachkommen in Jerusalem, Hollywood und New York (S. 160). Die Notwendigkeit einer genau differenzierenden NS-Provenienzforschung tritt jedoch ganz besonders deutlich in dem Beitrag von Sven Papstmann zutage, der 2012 im Focke-Museum in Bremen mit einer Anspruchsstellung konfrontiert wurde (S. 281–288). Dabei wurde der Gründer einer Chemie-Fabrik und Besitzer einer wertvollen Kunstsammlung, Adolf List, tatsächlich wegen seiner jüdischen Herkunft im April 1937 aus dem Aufsichtsrat seiner Firma ausgeschlossen (S. 283 f.). Nach seinem Tod im Juni 1938 jedoch erbte seine »arische« Ehefrau die Kunstsammlung und machte aus der Versteigerung einen solch großen Gewinn, dass sie sich mehrere Mietshäuser davon kaufen konnte. Erst durch »die Überprüfung der wirtschaftlichen Verhältnisse« der Erbin konnte so ein NS-verfolgungsbedingter Verkauf ausgeschlossen werden (S. 286).

Insgesamt liest sich dieser Sammelband sehr gut, da er sprachlich ausgezeichnet und jeder Beitrag auf dieselbe Länge redigiert wurde. Alle Beiträge fassen ihren Gegenstand klar, deutlich und gebündelt zusammen. Nur wenige Autor*innen haben Probleme mit dem Datenschutz und erzählen deshalb trotz Hunderten von identifizierten und restituierten Büchern keine personenbezogenen NS-Verfolgungsgeschichten (so Stephan Kummer, S. 35–41).

Zu den wenigen Schwächen des Sammelbandes zählt neben der Gliederung vielleicht der Buchtitel. Sicherlich ist es schwierig, so viele Beiträge unter einem Titel zusammenzufassen. Doch die meisten Beiträge zeigen doch gerade, dass die Sammlungen von den Autor*innen eben nicht als rein »deutsch« begriffen werden, sondern dass die NS-Provenienzforscher*innen ihre rechtmäßigen Eigentümer*innen heute in der ganzen Welt suchen.

Insgesamt betrachtet belegt der Sammelband mit jedem einzelnen Beitrag, was Gilbert Lupfer in seinem Vorwort feststellt, dass heute »keine Rede mehr davon sein« kann, »dass sich die Museen verweigern und Raubgut in ihren Depots verstecken« (S. XIV). Dieses »Narrativ der mauernden Museen«, das Sven Haase kürzlich sehr treffend in Medien und Politik analysiert und kritisiert hat,² hat mit der Wirklichkeit der NS-Provenienz-

forschung in Deutschland nur sehr wenig zu tun. Dasselbe gilt selbstverständlich auch für öffentliche Bibliotheken und Archive. Davon zeugt dieses Buch in eindrucksvoller Weise. So wünscht man sich eigentlich nur, dass es viele Leser*innen findet, vor allem in Politik und Medien.

JOHANNES SCHWARTZ

Anmerkungen

- 1 https://kulturgutverluste.de/sites/default/files/2023-11/2023-11-10_PM-Projektförderung_NS-Raubgut_Zweite_Antragsrunde.pdf [Zugriff am: 30.5.2024].
- 2 Sven Haase: 25 Jahre Washington Principles – Zur aktuellen Kritik an der Provenienzforschung in Museen, *retour*, 23.1.2024. Verfügbar unter: <https://retour.hypotheses.org/3032> [Zugriff am: 30.5.2024].

Rezensenten

Ringo Narewski, Universitätsbibliothek der Freien Universität Berlin, Stell. Leitung Abteilung Medienservices, Leitung Arbeitsstelle Provenienzforschung, Bestandserhaltung, Digitalisierung, Magazine, Garystraße 39, 14195 Berlin, narewski@ub.fu-berlin.de

Dr. Johannes Schwartz, Provenienzforscher der Landeshauptstadt Hannover, c/o Stadtarchiv, Am Bokemahle 14–16, 30171 Hannover, Johannes.Schwartz@hannover-stadt.de